Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 14 (1858)

Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

14. Bd. 1858.

№ 52. 25. Dezember.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Der „Postheiri"
erscheint auch für 1859,

☞ und zwar, wie bisher, wöchentlich Samstags.

Abonnements-Preis für den **ganzen** Jahrgang

6 Franken

franco in der ganzen Schweiz und die Bestellgebühr inbegriffen.

Die **erste Nummer** für **1859** erscheint den **1.** Januar; wir bitten rechtzeitig zu bestellen damit die Versendungen an alle Abonnenten gleich bei Erscheinen von Nr. 1. geschehen können.

Abonnements-Preise des **„Postheiri"** für:

Frankreich, Belgien und Sardinien franco Bestimmungs-Ort	Fr. 9
England und Holland, franco Bestimmungs-Ort	„ 14
Deutschland, Oesterreich, Lombardisch-Venetianisches Königreich, franco Bestimmungs-Ort	„ 12
Toskana, franco Bestimmungs-Ort	„ 12
Römische Staaten, durch Sardinien, franco sardinische Ausgangsgränze	„ 12
über Marseille, franco Landungshafen	„ 17
Königreich beider Sicilien*, durch Sardinien, franco sardinische Ausgangsgrenze	Fr. 12
über Marseille, franco Landungshafen	„ 17
Egypten, über Marseille franco Landungshafen	„ 12
Griechenland, europäische und asiatische Türkei, über Triest, franco Landungshafen	„ 15
Nordamerikanische Freistaaten, Kalifornien, Oregon, über Liverpool, franco Landungshafen	„ 17
Südamerikanische Staaten, über Liverpool, franco Landungshafen	„ 17

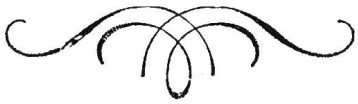
* Der Postheiri nach Neapel kann über Genua und über Marseille gesandt werden, je nachdem es die Besteller wünschen.

Die Verlagshandlung:

Jent & Gaßmann in **Solothurn.**

Neuestes aus dem alten Testament.

Und das Land, so da lag am See Leman, war so schön wie Eden, der Paradiesesgarten; seine Bäume waren fruchtbar, seine Felder trugen tausendfältig, von seinen Reben kelterte man einen süssen Most und laue Lüfte wehten über das Wasser. Und die Söhne und Töchter des Landes waren glücklich und viele Menschenkinder im Aufgang und im Niedergang machten sich auf und gürteten sich, zu wandern nach dem Lande der Verheißung. — Aber siehe, es kroch eine Schlange in den Paradiesesgarten und nistete sich ein; und der giftige Wurm begann zu klappern mit seinen goldenen Ringeln. Und kamen die Gimpel und die Goldammer und allerlei anderes Gevögel dahergeflogen und ließen sich bethören und flogen der Schlange in den offenen Rachen. Und als der Herr solches sah, gefiel es ihm nicht und er sandte einen Cherub, den Wurm zu tödten.



Wieder einmal etwas aus Hilarii Immergrün's Tagebuch.

Ist emmel gottlob wieder Winter und läutet schon am halbi fünfi z'Bäten, wo man dann Füürroben machen und das Werchgschirr unschiniert bis am andern Morgen um halbi nüni in einen Eggen g'heien kann. Finde jetzt auch wieder einmal Zeit, mein Tagebuch fürenzunehmen und etwas einenzuschreiben.

Muß für's Erste bemerken, daß es diesen Winter im Städtli sehr künstlich zuegoht. Nicht nur, daß man im blauen Leist schon stark von der Kunstusstellig brichtet, so z'Ostern hiehären kommen soll und es eine Lieblingsbeschäftigung der meisten Burger und Hindersäßen ist, auf der warmen Kunst zu hocken; sondern auch sonstert noch, wobei unsereiner auch mithilft. Bin nämlich ein Lukasbrueder und habe nundig am Lukasmohl die Kunstzwecke fördern geholfen, wobei es sehr gmiethlig war und ich zletzt schier ausengeheit worden wäre. Ist nämlich der Lukas der erste Künstler nach Christi Geburt gewesen und hat dem Hauptmann von Kapernaum seinen Hausgang gelb marvelirt, was durch das Küntli urkundlich nachgewiesen werden kann, wo von seiner eigenen Hand darunter geschrieben stoht „mit Dank empfangen."

Meine Tochter, z'Elisi, befördert die Kunst auch, aber auf eine anderi Gattig, nämlich die drachmatische vermittelst einem Freibilleh. Haben nämlich um das Verdienstli zu mehren einen drachmatischen Künstler an die Kost genommen. Es ist ein gar ordliger Herr von einer vornehmen Famili und steinreich, wo nur aus künstlichem Entusiastmus Kumedi spielt. Wasmassen das Elisi, weil es dem drachmatischen Künstler jedimol einen Knopf annäyt, allemal wenn ein schönes Stuck gespielt wird, ein Freibilleh überkommt, wo es sich dann nicht nehmen ließe, einenzugehen, um die Künstler zu angguraschieren, wie es sich ausdrückt. War nundig auch eine gar schöne Biesse, „der artemisianische Brunnen", wo einer durch einen Sod bis zum Antipoder abenschläuft, wo er mit dem Abdelkatter und den B und andern Duinen Bekanntschaft macht, zum General der Erzgnapper wird und zuletzt zu den Nordpolaken geht; was man „modernes Drama" nennt, wie z'Elisi behauptet. Zum Isigel bekommt man dann noch eine schöne Auverthüre, z. B. von Gilliumtell, worauf sich z'Elisi bsunderbar gut verstoht, weil es in der Pangsiohn Klavier schlagen gelernt hat; eine solche Harmonie, wie im hiesigen Orchester, sagt es, gebe es sunstert nienen meh.

Jetzunder redet man gar noch davon, ein neues Mauseum zu bauen auf dem Waffenplatz, da sollen dann die versteinerten Chapezinerschnäggen vom alten Waisenhaus, die Essig- und Oelgemäldesammlung und die Harnische mit sammt dem Züghusjoggeli einen kommen. Bin aber nicht dafür. Denn wenn man alle Merkwürdigkeiten auf den Waffenplatz ausenstellt, so kommt kein Hund mehr in's Städtli einen. Was hat dann ein ehrlicher Burger davon? Z'letzt stellen sie gar noch die St. Ursenkirche und das Ärmitasch zum Bahnhöfli aben, welchem beizustimmen meine Gemeinnützigkeit nicht zuläßt, weßhalb ich mich bei dem neuen Mauseum keineswegs mit Aktien zu betheiligen gedenke.

Machen jetzt dito ein großes Geschiß von wegen der Emmenkanali-Satzion, wo man so und so viel hundert Pferdekraft gewinnen könne. Bin auch nicht dafür. Will mich anheischig machen, mehr als eine Kanali zu finden, ohne bis zur Emmen ausen laufen zu müssen; die Lehngutschner haben seit dem Isebahn Pferdekräfte genug im Stall und habe auch noch nicht gemorken, daß sich die Stadtfuhr übereilen müsse und öppen Galopp fahre am Mittwuchen und Samstig. Der Gusäng hat zwar nundig im blauen Leist sagen wollen, das pflanze Industrie und wenn man die gute Gelegenheit verpasse, so könnten die Basler in der Fasnecht wieder singen: „die Aare läuft noch immer krumm" exzätera. „Blos' mir Halbbatzen, Gusäng", hab' aber ich gesagt. „Die Baslerbeppene können mira singen, was sie wollen; und so lang wir ein groß- und kleinburgerliches Allmuesen haben, brauchen wir keine Industrie." Punktum, Schreibsand druf!

Eidgenössischer Weihnachtsbaum pro 1858/59.

Das Weihnachtskindlein hat den dießjährigen Weihnachtsbaum so voll gehängt, daß Jedermann, Groß und Klein, Hoch und Niedrig sich eine Bescheerung von dessen Zweigen herunterholen kann.

Unsere gute Mutter Helvetia ist dabei vor allen andern bedacht worden Da hängt für sie daran ein schön uniformirter Ambassador mit vielen schön frisirten und costumirten Attachés. In einer

Schindelschachtel liegt daneben ein Haus zum Zusammenstellen und Auseinandernehmen mit der Aufschrift; Hôtel de l'ambassadeur, Souvenir de la part de Mr. Kern. Bleisoldaten gibt es keine, aber doch mehrere in Saffian und Maroquin gebundene, gedrückte und gedruckte Rapporte, Critiken, Dar- und Ausstellungen von eidgenössischen Obersten über das Camp von Luziensteig. Die Mutter Helvetia gähnt beim Anblicke so viel gegerbten und ungegerbten Zeugs, nimmt es aber doch huldreich an. Ist es für nichts zu gebrauchen, so ist es doch gut, um Papilloten daraus zu wickeln.

Eine von Helvetias ältern Töchtern, die spröde Berna, erhält eine zerbrochene Puppe, gefertigt aus demselben Urstoffe, aus welchem schließlich Mutter Eva herstammt, leider ist aber das Spielzeug auf dem Wege zerbrochen, was um so mehr zu bedauern, da es die edle Berna selber in effigie darstellen sollte. Kindlichnaiver Gedanke des Weihnachtskindleins, daß das Töchterlein mit sich selber spielen solle, eingedenk des alten Sprüchleins, daß jeder sich selber der beste Spielgenosse sei. Doch auch schalkhaft ist unser Weihnachtskindlein; hat es nicht neben die zerbrochene Puppe einen mächtig-großen mit Luft gefüllten Ballon aus Gutta-Percha gehängt, mit der Aufschrift — „Ost-Westbahn", dazu eine gewaltige Wechselmappe für „einbezahlte Ost-Westbahn-Aktien."

Dem Herrn Fazy spendet das Weihnachtkindlein einen schönen Helg, einen Bischof vorstellend; ungewiß bleibt, ob es der Bischof Marilley ist oder ein Bischof von Basel. Auch ein Geduldspiel ist vorhanden, welches er in den langen Winterabenden mit der guten Frau Helvetia spielen soll.

Für die ältere Tochter Luceria ist ein Gigampfiroß da, curioses Geschenk für ein Frauenzimmer, ferner aus papier mâché ein Modell des Eisenbahnhofes, den die Ostwestbahn mitten in der Stadt Luzern auf dem Weinmarkt herstellen will.

Die weißblauäugige Tochter Athene bekommt einen neuen Schienhut, muß ihn aber leider aus eigenem Geld erbauen; einen Gritibenz erhält sie nicht, wohl aber einen sehr unverdaulichen Arbenz und ein Assortiment Hutten von zweifelhaftem Inhalt.

Gallöria, der junge geschwätzige Bachfisch, wird beglückt mit einer Schachtel voll Züritürgeli, einem feuerfesten Geldschrank, um die Dividenden der Union suisse darin so unsichtbar zu verwahren, daß sie Niemand mehr sieht, und einem zerrissenen Gürtel mit der Inschrift:

Mit dem Gürtel mit dem Schleier
Bricht der holde Wahn entzwei.

Basilora, die fromme Schaffnerin, erhält zu ihrem Rumpfe einen Kopf, dessen nähere Beschreibung man uns erlasse; er steht in Lavaters physiognomischen Fragmenten, wo man ihn suchen kann, pag.: ?

Für den Kulturstaat hängt am Weihnachtsbaum ein Spiegel; Schöneres und Vollkommeneres kann man ihm doch nicht geben, als dasjenige ist, was er darin erblickt.

Die übrigen Töchter und Enkelinen werden auf das Neujahrkindlein vertröstet.

Feuilleton.

Vaterland.

(Ein originelles Originalgedicht von J. K. W .....)

O Vaterland, des Kirchthurms Glocken schmelzen
Vor dir, du heiliger Flammensturm der Seele;
Zu dir der Liebe Fluthen stets sich wälzen;
Zur Heimat meines Blutes ich dich wähle!

Jahrhunderte bekleiden deinen Riesenbau,
Und Millionen treuer Kinder wohnen d'rinn.
Ihr Aug erglänzt wie auf des Feldes Flur der Thau:
Es überströmt vor Freud ihr lieberfüllter Sinn.

(G .....r Nr. 24.)

Amtlicher Musterstyl im Hypothekarprotokoll der Hauptstadt Luzerien vom Jahr 1856.

Armatur und Löschgeräthschaften sollen übergeben werden, wie sie sich vorfinden; sie sollen jedoch in gutem Zustande übergeben werden.

Zeitungsstyl-Muster.

Entlebuch. (Korresp.) Letzten Sonntag den 12., Nachts, schlug ein zerrissener (?) Thalmann dahier mit einem Stock den Holzmeister Scherer, daß er neun Stunden leblos da lag. Man zweifelt an sein Aufkommen.

(„Luzerner Ztg." Nr. 151.)

Briefkasten. Rabenschießer. Der zerstreute Büchermann ist allbereits auf Zink radirt und wird in einer der nächsten Nummern seine Aufwartung machen. Briefschalter gräubenlächt. — Hans-Heiri. Zu wenig Salz! —

Verlag von Jent & Haßmann. — Solothurn. — Druck von J. Haßmann, Sohn.